

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

3.4.1915 (No. 29)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 29.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 3. April 1915.

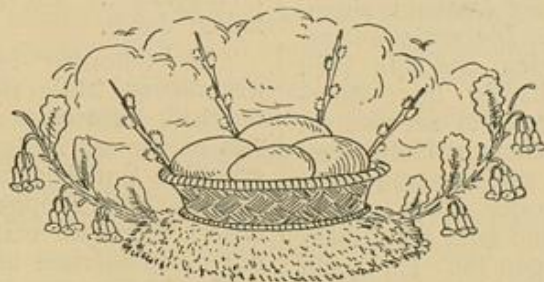
OSTERN 1915

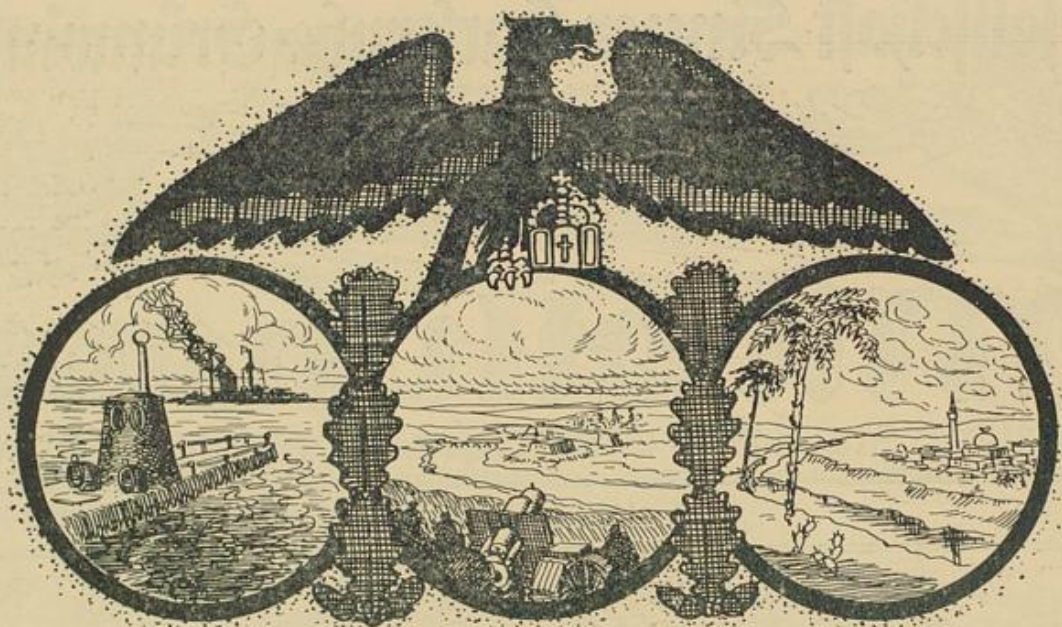
Noch rauchen Flammenzeichen
Noch schreitet durch die Welt
Der Krieg, der über Leichen
Ein ernstes Ostern hält.

So blutig, wie noch keines
Die Welt zuvor gesehn;
Im Licht des Osterscheines
Steht Sterben und Vergehn.

Doch auch im selben Lichte
Im hoffnungsvollen Kleid
Mit leuchtendem Gesichte
Steht unsre große Zeit.

Wir grüßen dich mit Schalle
Es klingt von Ost und West:
„Glückauf ihr Krieger alle
Zum deutschen Osterfest!“





Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe.

Berlin, 21. März. Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen erreicht neun Milliarden Mark.

* * *

9 Milliarden Mark!

Das ist wirklich ein in der Finanzgeschichte noch nicht dagewesener, unerhört grandioser Erfolg! Einen Augenblick hält die Weltgeschichte den Atem an, um staunend auf dieses Deutsche Reich zu schauen, das in ungebeugtem, trohigem Mute einer Welt von Feinden die Stirn bietet und das nun seinen Willen in nicht mißzuverstehender Weise dahin bekundet, sein Alles freudig einzusetzen für seine Ehre. Deutschland hat die höhnische Herausforderung Englands zu dem Spiele mit den silbernen Kugeln angenommen — und England auf diesem ureigensten Gebiet glatt geschlagen. Die erste Kriegsanleihe erbrachte 4,6 Milliarden und die Welt begriff diesen glänzenden Erfolg nur widerwillig. Nun hat sich das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe zu der beispiellosen Höhe von 9 Milliarden emporgesteigert, und unsere Feinde werden sich, ob sie wollen oder nicht, eingestehen müssen, daß Deutschland auch auf diesem Fe de nicht mehr unterzukriegen ist. Es ist ein vollständiger, restloser Hindenburgsieg, den hier überquellende, gesunde wirtschaftliche Kraft und der entschlossene Gesamtwille des Volkes, durchzuhalten, erzielt haben. Erst 4,6 Milliarden und nun 9 Milliarden. — Herr Lloyd George in London mag angesichts dieser Steigerung

ausrechnen, wie hoch sich eine dritte Kriegsanleihe stellen würde, falls sie notwendig werden sollte. Denn Deutschland ist mit diesen Milliarden noch lange nicht mit seiner finanziellen Leistungsfähigkeit zu Ende; wir können, wenn es verlangt wird, ohne Zweifel so weitermachen.

Deutschland sollte durch die Massen seiner Feinde erdrückt werden, — und es ist nicht gelungen. Nun will man uns aushungern, — und wir sind der stolzen Zuversicht, daß auch dieser aus Haß und Brutalität gewobene Schandplan zu nichte werden muß, da wir entschlossen sind, ihn nicht gelingen zu lassen. Als einzige kriegführende Macht erhält Deutschland sich selbst. Und dieses wunderbare Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe bietet die feste Gewähr für die volle Nachhaltigkeit unserer Finanzen. Es komme, wie es will, wir halten durch.

9 Milliarden Mark! In diesem wahrhaft grandiosen Erfolg, den niemand erwarten konnte, übertrifft Deutschland sich selbst. Freuen wir uns seiner aufrichtig, denn er bringt uns dem erhofften Endziele näher, und er ist unserer heldenhaften Truppen, die in Ost und West unsere Grenzen verteidigen, würdig. Er wird ihre Kraft stärken und ihnen zeigen, wie fest in der Heimat das Vertrauen in den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache ist.

Diese 9 Milliarden sind nicht stumm. Wären unsere Feinde belehrbar, die Sprache dieser Milliarden würde ihnen mit Donnerhall das Trügerische ihrer Hoffnungen künden!



Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan.

Auszug aus dem Vortrag des Bibliothekars Lohr beim Großh. Landesgewerbeamt Karlsruhe.

Bange Sorge erfüllte weite Kreise des deutschen Volkes, als anfangs August vorigen Jahres die Kriegserklärungen sich häuften. Die glatt sich vollziehende Mobilmachung, das siegreiche Vordringen der deutschen Heere im Osten und Westen und die Taten unserer Seeleute haben bewiesen, daß Deutschland militärisch wohl gerüstet war. Dagegen ließ unsere wirtschaftliche Kriegsbereitschaft zu wünschen übrig, der beste Beweis, daß wir keinen Krieg wollten. Unsere Feinde wissen jetzt, daß sie uns niemals mit den Waffen besiegen werden, darum wollen sie uns nach Englands Plan aushungern, also entgegen allem Völkerrecht Krieg gegen die Zivilbevölkerung, gegen Frauen und Kinder führen. Um auch wirtschaftlich durchhalten zu können, müssen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln haushalten. Diesem Zwecke dienen in der letzten Zeit erlassene Gesetze und Verordnungen. Das Verständnis für deren Notwendigkeit muß in die weitesten Volkskreise getragen werden. Auf Anregung des Reichstagsabgeordneten Dr. Naumann ist deshalb vom 5.—7. Februar 1915 im preußischen Abgeordnetenhaus zu Berlin ein Rednerkurs über Volksernährung im Kriege mit Unterstützung des preußischen Ministeriums des Innern abgehalten worden. Bei der Eröffnung des Kurses faßte Staatsminister v. Loebell den Stand der deutschen Volksernährungsfrage unter Berücksichtigung einer unbeschränkten Dauer des Krieges dahin zusammen: „Niemand braucht in Deutschland zu hungern, aber alle müssen an Nahrungsmitteln sparen“. Wir wissen nicht, ob das Jahr 1915 eine Mißernte bringt, wieviele Gefangene wir noch zum Miternähren bekommen und wie lange der Krieg dauern wird. Die vorhandenen Vorräte müssen darum so eingeteilt und für die menschliche Ernährung von anderweitiger Verwendung (Viehütterung, Stärke- und Spritfabrikation) zurückgehalten werden, daß sie über die nächste Ernte hinaus reichen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn stellen heute im Sinne von Johann Heinrich von Thünen einen „isolierten Staat“ dar. Der Seeabschluß ist bei der Mißachtung der einschlägigen völkerrechtlichen Bestimmungen durch England und der schwächlichen Haltung der Neutralen gegen englische Anmaßung ein fast vollkommener. Von England war eine Abänderung des sog. Kaperrechts, das Räuberei von Privateigentum zur See als „gute Prise“ gestattet, in Friedenszeiten nicht zu erreichen. Es hält auch in diesem Kriege daran fest und hat es auch diesmal wieder durch seine traditionelle geschickte Bündnispolitik erreicht, daß Kontinentalmächte, diesmal Frankreich, Rußland und Belgien, die Hauptarbeit für Englands Handelsinteresse leisten. Gestützt ist diese englische Politik bei den Deutschland zur Verfügung stehenden

Kriegsmitteln allerdings nicht mehr durch die frühere Unangreifbarkeit des Inselreiches. Auch dieser Krieg Englands ist, wie die vorhergegangenen, die England geführt hat (seit 1838 nicht weniger als 36 Kriege), ein Handelskrieg um die Geltung der drei Monopole, die England sich anmaßt: Erste See- und Kolonialmacht zu sein, ausschließlich Handelsschiffahrt zu treiben und als „Weltfabrik“ die übrigen Völker allein mit Industrierzeugnissen zu versorgen. Der deutsche Fortschritt auf diesen drei Gebieten ist der alleinige Kriegsgrund für England. Um seine drei angemessenen Weltmonopole gegen Deutschland zu schützen, hatte es Belgien schon 1911, gelegentlich der Marokko-Angelegenheit, zur Aufgabe seiner Neutralität zu bestimmen gewußt. Unter der Willkür Englands zur See leiden auch die Neutralen in Amerika und ganz besonders in Europa. Hier ist in manchen Staaten die Lebensmittelknappheit größer wie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Jedenfalls können wir auf Lebensmittelzufuhren in ausschlaggebender Menge aus Bulgarien, Rumänien, Italien, der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen nicht rechnen. So ist auch der Landabschluß ein fast vollständiger. Trotz des See- und Landabschlusses können wir in dem uns aufgedrungenen Wirtschaftskampf beliebig lange durchhalten, wenn wir nur wollen. Dieser Kampf ist ein dreifacher, ein Finanzkampf, ein Gewerbekampf und ein Ernährungskampf.

Die Kriegskosten betragen für Deutschland täglich 40 Millionen, für Oesterreich-Ungarn 20 Millionen, und für alle kriegführenden Staaten 150 Millionen Mark. täglich. Deutschland hat auch die auf 5 Milliarden berechnete zweite Kriegsanleihe im eigenen Lande mit Leichtigkeit aufgebracht und die Erwartungen weit übertroffen, ohne zur Zwangsanleihe bei den Sparkassen von 25 % der Einlagen, wie in Frankreich, schreiten zu müssen. Daß Deutschland ein armes Land sei, ist ein Märchen, das, wie alle Märchen, mit: „Es war einmal“ beginnt. In England gilt das Sprichwort: „Krieg ist Geschäft!“ Der Krieg mit Deutschland wird für England zum schlechtesten Geschäft werden, das es je bei seinen zahllosen Handelskriegen gemacht hat. Der englische Söldner kämpft für Geld um die Utopie einer Weltherrschaft Englands, welche die Völker der Erde auf die Dauer doch nicht ertragen. Der Deutsche weihet sein Leben dem Kampf um Sein oder Nichtsein seines Volkstums und Vaterlands, und der friedlichen Weltarbeit aller Völker.

Wohl haben wir für Industrie und Gewerbe eine Menge von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigwaren eingeführt; trotzdem können wir durch den Gewerbekampf unserer Feinde in Form der Unterbindung unserer Ausfuhr und der Sperrung unserer Einfuhr nicht lahmgelegt werden. Wir haben nicht nur die deutsche Kohlen- und Eisenförderung, sondern auch die belgische und den größten Teil der französischen zur Verfügung. Gewerbe und Industrie haben sich überraschend schnell den Bedürfnissen von Heer und Flotte angepaßt, so daß von einer Arbeitslosigkeit nicht geredet werden kann. Im Gegenteil! Arbeitskräfte sind bei hohen Löhnen gesucht. Die Rückwirkung der Abschließung ist auf Frankreich und ganz besonders auf England größer als auf Deutschland. Ein fleißiges, intelligentes Volk, wie das deutsche, von 68 Millionen Menschen, kann eben nicht ohne Nachteil für alle Völker aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet werden. Der Mangel an den von Deutschland fabrizierten Artikeln, insbesondere von pharmazeutischen, macht sich im Auslande schon stark fühlbar. Das Beseitigen von Patentrechten und sonstige, zivilisierter Völker unwürdige Machenschaften genügen nicht, um an Stelle Deutschlands als Lieferant aufzutreten. England hat höhere Nahrungsmittelpreise wie Deutschland und darum ständige Streiksorgen. Rußland ist die Zufuhr nach England bis in den Mai abgesperrt. Die Verteidiger der Dardanellen sind mit den bis jetzt angewandten Kriegsmitteln nicht zu besiegen und der Hafen von Archangelsk wird vor Mai nicht eisfrei. Bis dahin weiß man auch, ob England die dauernde Sperrung des Suezkanals hindern konnte. Englische Schiffe sind durch Kriegstransporte dem Verkehr entzogen und die deutsche Unterseebootgefahr wird zunehmend größer und räumlich ausgedehnter. Was der „Matin“ sich von deutschen Hungerrevolten berichten läßt, ist, wie jedes Kind in Deutschland weiß, glatt gelogen. Eine wucherische Ausbeutung des deutschen Volkes und die englischerseits beabsichtigte Aushungerung ist durch gesetzlich eingeführte Höchstpreise, Ausfuhrverbote und die Ernährung sicherstellende Verordnungen unmöglich

gemacht. Der weitere Verlauf des Wirtschaftskampfes wird zeigen, daß das deutsche Volk nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich überragend organisierbar ist, weil sich bei ihm freudige Disziplin mit wirtschaftlicher Einsicht verbinden. Den Maßnahmen des, jetzt erst in Tätigkeit getretenen „wirtschaftlichen Generalstabs“ (Reichstag, Reichs- und Bundesregierungen, Behörden und Ausschüssen) wird das gleiche unbedingte Vertrauen entgegengebracht werden, wie dem deutschen militärischen Generalstab und Admiralstab. Hinsichtlich unserer Nahrungsmittel läßt sich sagen: „Wir haben weit mehr als unseren physiologischen Bedarf, aber $\frac{1}{5}$ weniger als unsere Gewohnheit seither verlangt hat. Bis jetzt wurde in Deutschland 59% über den physiologischen Bedarf hinaus verzehrt. England erzeugt nur $\frac{1}{5}$ seines Verbrauches selbst, Deutschland $\frac{4}{5}$. Wir können aber unsere landwirtschaftliche Produktion steigern und haben in unserem Viehbestand, der den Englands und Frankreichs zusammen bei Rindern und Schweinen, bei letzteren ganz bedeutend, übersteigt (Schafe ausgenommen), eine Sparkasse, aus der wir jetzt zehren können. Man hat ausgerechnet, daß das fehlende Nahrungsmittelfünftel eingebracht werden kann, wenn als Nahrungsmittelkonkurrenten 9 Millionen Schweine und 3 Millionen Rinder geschlachtet werden, und daß unsere seitherige Zuckerausfuhr soviel Nährwerte enthält, als uns durch die unterbundene Einfuhr mangeln. Das scheint sicher, daß unsere Unterseeboote dafür sorgen werden, daß die Hungergurt in England bald enger geschnallt werden muß, als in Deutschland, da die in England extensiv betriebene Landwirtschaft nur $\frac{1}{5}$ des Nahrungsbedarfs selbst erzeugt, und ausreichende Vorräte im Hinblick auf die „übermächtige“ englische Flotte nicht aufgestapelt worden sind. Die guten Posten unserer Nahrungsbilanz sind Roggen, Hafer, Kartoffeln und Zucker. Die beabsichtigten Tierschlachtungen verringern auch eine Grundtatsache der Besorgnisse, den Mangel an Futter. Um einen Preissturz beim Fleisch zu verhindern und Vorräte für die Zukunft aufzuspeichern, sind die Städte über 5000 Einwohnern gehalten, Fleischdauerwaren in entsprechender Menge zu beschaffen. Der Kampf gegen Magen und Gaumen wird in Deutschland nicht so schwer werden, wie unsere Feinde meinen. Daß die Speisen der „Kriegsküche“ schmackhaft sind, dafür sorgt die deutsche Hausfrau, deren Wirksamkeit durch Kriegskochbücher, die in keiner Familie fehlen sollen, unterstützt wird. Das Badische Kriegskochbüchlein C. F. Müllers Verlag, kostet 15 Pfennig. Viel wird gespart, wenn der Vergeudung von Nahrungsmitteln Einhalt geboten wird. Prof. Dr. Rubner hat in den Abwässern Berlins pro Kopf und Tag 20 Gramm Fett nachgewiesen. Wir müssen von der vor dem Kriege üblich gewesen etwas üppigen, weniger sorgsam Lebensweise uns abkehren und wieder so leben, wie in Deutschland gelebt wurde, „als der Großvater die Großmutter nahm“. — An der wirtschaftlichen Kriegführung im Ernährungskampf ist in erster Linie die deutsche Hausfrau beteiligt. 12 Millionen Küchen müssen für die Kriegsküche gewonnen werden. Auf jeden, auch den kleinsten Haushalt kommt es an. Es kann und darf hier kein Versagen geben. Eine Welt zukunftsfrohen Jungdeutschlands ist mit unseren Heldenöhnen ins Grab gesunken. Diese Opfer wären vergeblich, wenn wir nicht auch wirtschaftlich Sieger blieben. Jede kleinste Ersparnis im Haushalt im Sinne der Kriegsküche ist darum ein Schuß gegen das perfide Albion.





Acht Monate dauert nunmehr der gewaltigste Kampf, den die Welt bisher gesehen hat. Wenn wir zurückblicken auf das bisher Vollbrachte und uns den jetzigen Stand der Dinge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vergegenwärtigen, so können wir Deutsche mit Stolz und froher Zuversicht dem weiteren Gang der Ereignisse entgegensehen.

Als im August v. J. wie ein Blitz aus heiterem Himmel der von unseren Feinden schon längst geplante Angriff gegen uns begonnen wurde, stand das deutsche Volk wie ein Mann auf, in der festen Absicht, den Kampf aufzunehmen und siegreich durchzuführen, mögen auch noch so viele Feinde uns erstehen. Dieser unbedingte Wille zum Sieg und diese Entschlossenheit des ganzen Volkes hat sich in der langen Zeit des Krieges nicht abgeschwächt, sondern vielmehr noch verstärkt. Jeder Deutsche, einerlei welcher Partei er angehört, ist fest überzeugt, daß das Ende dieses gewaltigen Ringens nur ein Sieg sein kann, der uns für lange Zeit hinaus eine sichere Bürgschaft des Friedens und unserer friedlichen und kulturellen Entwicklung ist.

Zu machtvollen Kundgebungen dieses erschütterlichen Siegeswillens gestalteten sich die verschiedenen Kriegstagungen unserer Parlamente und in den letzten Tagen noch die überall festlich begangene Wiederkehr des hundertsten Geburtstages unseres Reichsgründers.

Auf mannigfache Weise versuchten unsere Gegner, uns niederzuringen. Zuerst glaubten sie durch die überlegene Zahl ihrer Truppen uns von Westen und Osten her überrennen zu können, um unser an Zahl schwächeres Heer durch die Uebermacht zu erdrücken, aber nichts davon ist ihnen geglückt.

Im Westen steht unser Heer wie eine Mauer quer durch Feindesland und alle Angriffe scheiterten an der zähen Verteidigung unserer braven Truppen.

Im Osten wollte das russische Heer wie eine Dampfwalze, alles vor sich niederwerfend, Berlin erreichen, aber schon in den ersten Wochen wurde in den Sümpfen der masurischen Seen der erste Ansturm abgewiesen und alle weiteren Versuche der Russen, in Deutschland

einzudringen, mißlingen, nur ein kleines Stück von Ostpreußen konnten sie vorübergehend besetzen.

Als unsere Feinde einsahen, daß sie uns nicht durch die Stärke ihrer Heere niederzwingen konnten, versuchten sie es mit anderen Mitteln, und namentlich der perfideste unter ihnen, das schamlose Albion, versuchte das, was den Waffen nicht gelingen wollte, durch den Hunger zu erzwingen. Durch Absperrung unserer Grenzen wurde uns jede Zufuhr von außen unterbunden, und auch für die neutralen Staaten, die an unseren Grenzen liegen, wurden nur so viele Lebensmittel hereingelassen, wie für die Ernährung dieser Staaten gerade noch erforderlich war.

Aber auch gegen diese Kriegsführung setzte sich Deutschland kräftig zur Wehr. Unsere Unterseeboote umkreisen England, so daß sich die stolze, angeblich meerbeherrschende, Flotte nicht mehr aus den schützenden Häfen herauswagt, aus Furcht, den Angriffen dieser Boote zum Opfer zu fallen. Vor einer Seeschlacht größeren Stils hat sich die englische Flotte bisher stets gescheut, in der sicheren Erkenntnis, daß eine Vernichtung dieser Flotte gleich bedeutend mit dem Untergang des Weltreiches ist.

Neben den kriegerischen Operationen gingen die Bemühungen der Dreiverbandsmächte einher, unter den neutralen Staaten neue Bundesgenossen zum Kampfe gegen das verhasste Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu werben.

Schon bevor die Türkei an der Seite der Zentral-Mächte in den Weltkrieg eingriff, wurden keine Mittel gespart, um die Balkanstaaten, und vor allem Italien, zum Kriege aufzuheizen. Mit allen Mitteln der Diplomatie, mit Schmeicheleien und Versprechungen, aber auch mit Drohungen, wurden diese neutralen Staaten bearbeitet, aber glücklicherweise bisher vergeblich. Der gesunde politische Sinn der Regierungen und Herrscher dieser Länder hat bisher jeden derartigen Versuch scheitern lassen und hat auch den Völkern dieser Staaten die Erkenntnis aufdämmern lassen, daß durch eine Vernichtung der Zentralmächte und eine unumschränkte Herrschaft des Dreiverbandes ihrer politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit die schwersten Gefahren drohen würden.

Es ist zu hoffen, daß diese Staaten auch fernerhin allen Lockungen der Dreiverbandsmächte gegenüber sich den gesunden, politischen Sinn bewahren werden, der sie davon abhält, ihre Länder zu Gunsten der Triple-Entente in kostspielige und wenig Erfolg verheißende Abenteuer zu stürzen.

Wenig Freude bereitete unseren Gegnern auch das Verhalten ihres Bundesgenossen Japan. Während die europäischen Mächte sich gegenseitig selbst zerfleischen, geht dieses Land in aller Stille daran, sich in Ostasien auf Kosten Chinas und zum Schaden aller anderen Welt-Handelsvölker ein eigenes großes Kolonialreich zu erobern, um dadurch seine Macht erheblich zu verstärken und sich selbst zum unumschränkten Herrscher des stillen Ozeans zu machen.

Wenn ihm dieses glückt, wird England in

seinen beiden reichsten Kolonien, Indien und Australien, am stärksten bedroht sein und zu spät erkennen, welche Gefahren es sich durch den von ihm aus purer Habsucht angestifteten Krieg heraufbeschworen hat.

Blicken wir so mit Beginn des neunten Monats des Krieges der weiteren Entwicklung der Ereignisse entgegen, so können wir voll stolzer Zuversicht, vereint mit unseren tapferen Bundesgenossen, Oesterreich-Ungarn und der Türkei, hoffen, daß das schwere Werk doch endlich glücken muß, und wenn es auch noch lange dauern sollte, bis unsere Feinde endgültig besiegt zu Boden liegen. Der unerschütterliche Wille der Zentralmächte zum endgültigen Siege wird endlich in Erfüllung gehen und es ist zu hoffen, daß dann eine lange Zeit der friedlichen Arbeit und kulturellen Entwicklung für alle Völker der Erde kommen möge.



Samstag, 27. März.

In den Vogesen besetzten die Franzosen die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Die Russen, die zum Plündern gegen Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugzargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter dem Bzura-Abschnitt zurückgeworfen.

Beim Augustower Wald wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen.

Sonntag, 28. März.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe bei Combres und bei Marchéville nach hartnäckigem Kampfe zu unseren Gunsten entschieden.

Beim Hartmannsweiler Kopf nur Artilleriekämpfe.

Russische Angriffe im Augustower Wald und zwischen Pissek und Omulew wurden abgeschlagen.

In den Karpathen und in der Bukowina erfolgten gleichfalls heftige russische Vorstöße, die überall siegreich abgewiesen wurden. ca. 1500 Russen wurden gefangen genommen.

Montag, 29. März.

Auf der ganzen Westfront ziemliche Ruhe, nur in den Argonnen und in Lothringen kleinere für uns erfolgreiche Gefechte.

Taugoggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

Bei Pilwizski scheiterte ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten.

In der Gegend von Krasnopol machten wir 1000 Gefangene.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Russische Angriffe bei Banyavölgy und am Uzsoker Paß wurden unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Die russische Schwarzmeerflotte erschien vor dem Bosphorus, ohne in die Meerenge einzufahren, und zog sich nach einer wirkungslosen Beschießung der Küstenwerke wieder zurück.

Dienstag, 30. März.

Im Westen fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

In den Kämpfen bei Tauroggen, bei Krasnopol und bei Klimki machten wir etwa 4000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten sieben Maschinengewehre und ein Geschütz.

Zwei russische Nachtangriffe bei Olszyn wurden abgewiesen.

In den Karpathen bei Lupkow und am Uzsoker Paß dauern die heftigen Kämpfe an. Starke russische Kräfte, die erneut zum Angriff vorgingen, wurden überall zurückgeschlagen.

In Südostgalizien und Südpolen Situation unverändert.

Das französische Linienschiff Gaulois, das am 18. März bei den Dardanellen schwer beschädigt wurde, ist bei Lemnos gesunken.

Mittwoch, 31. März.

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist vom Feind gesäubert.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen bei Krasnopol ist um 500 Mann gestiegen.

In den Karpathen erneute Kämpfe und russische Angriffe, die abgeschlagen wurden.

Seit dem 1. März wurden von den österreich-ungarischen Truppen 185 Offiziere und etwa 40000 Mann des Feindes gefangen und 68 Maschinengewehre erbeutet.

Donnerstag, 1. April.

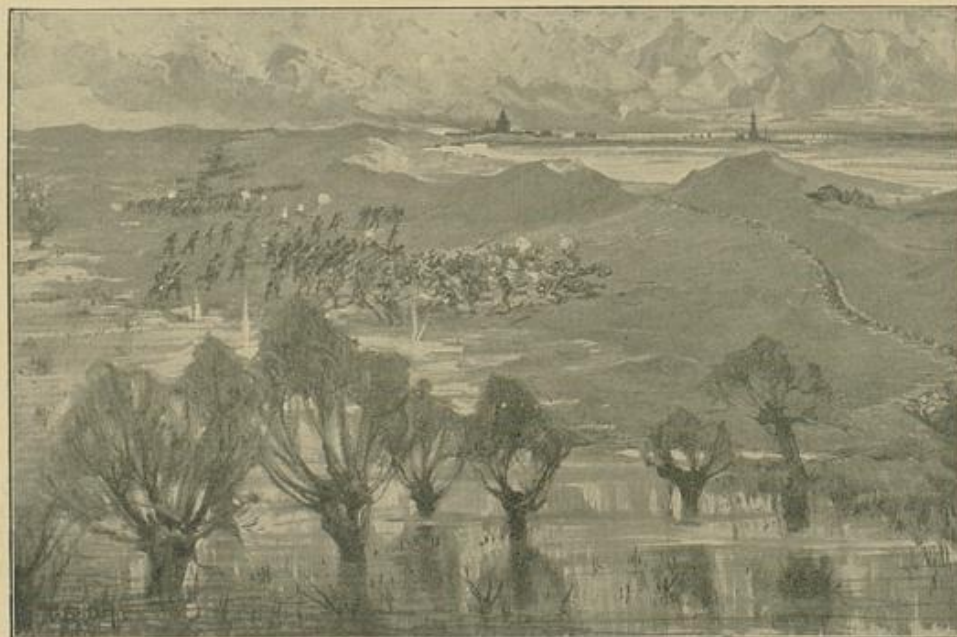
Der Kampf bei Pont-à-Mousson dauert an. Nordöstlich und östlich Lunéville Vorpostengefechte, wobei die Franzosen erhebliche Verluste erlitten.

In den Vogesen nur Artilleriekämpfe.

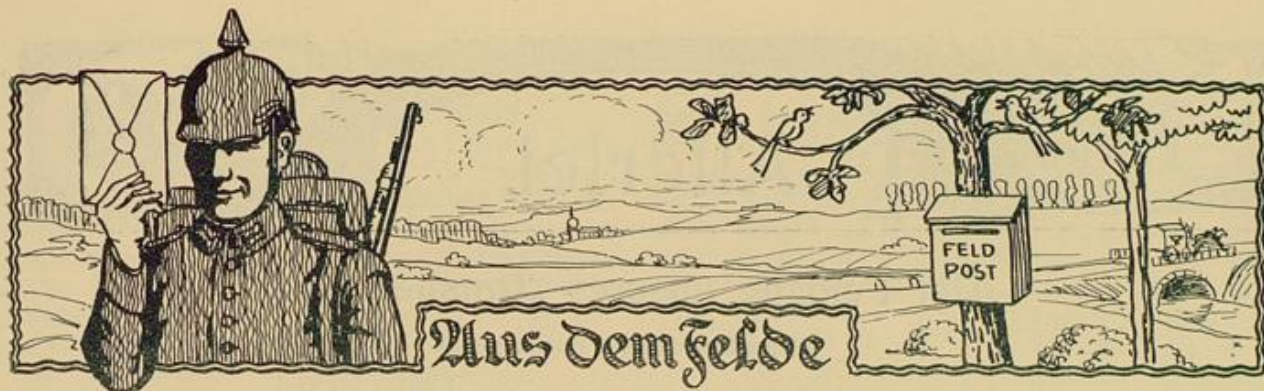
In der Gegend Augustowo-Suwalki Lage unverändert. Nächtliche Versuche der Russen, die Rawka zu überschreiten, scheiterten.

Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im ganzen 55800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

In den Karpathen und in Südpolen dauerten die Kämpfe an, sonst keine besonderen Ereignisse.



Aus den Kämpfen bei Nieuport.



Auszeichnungen:

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Musketier August Martin beim Res.-Infanterie-Regiment Nr. 240.

Beförderungen.

Gefr. Otto Essig und Kriegsfreiw. Gefr. Ludwig Sinner zu Unteroffizieren.

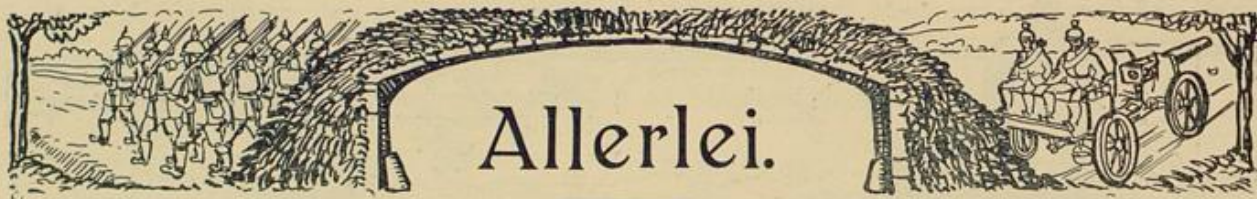
Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

Enderle, Joseph, Rek-Depot II, Inf.-Regt. 115, 2. Batail., in Freiburg.	Rimmenspacher, Lorenz, 3. Landst.-Ers.-Batail., 3. Komp., in Heidelberg.
--	---

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

August Archut, Max Aniola, Lorenz Albecker, Otto Bender, Engelbert Burkart, Reservist Burkart, Wilhelm Bey, Artur Bach, German Bastian, Otto Burkart II, Anton Baumgartner, G. Bauer, Ign. Becker, Adolf Burkart, Cichocki, Jakob Cislak, Ludwig Deck, Karl Dick, Otto Essig, Jos. Essig, Wendelin Eschbach, Jakob Engelhard, Ers.-Res. Essig, Hubert Essig, Martin Eschbach, Theodor Eschbach, Jos. Enderle, Leo Fiederling, Jos. Friß, Georg Fontaine, Wendelin Fütterer, Hch. Ganz, Hermann Gressel, J. Gollnisch, Joh. Gabler, Adam Grünling, Jakob Hammer, Karl Hoyler, Otto Heil, Mich. Heck, Eugen Hornig, Karl Höflinger, J. Hebel, Dr. Hambrecht, Konrad Heil, Füsilier Huser, Jos. Karpinski, Karl Keller, Richard Knies, Wilh. Klapprodt, Friedrich Kaiser, Ernst Kindler, Josef Knäbel, Erich Kühn, Ludwig Kohler, Alb. Leuser, Michael Lehr, Friedrich Landhäußer, Leo Labudda, St. Lemke, Friedrich Mund, Stefan Malicki, Eugen Nily, Karl Nagel, Michael Ohnhaus, Franz Ptak, Ernst Rimmenspacher, Lorenz Rimmenspacher, R. Roth, Paul Raich, Adolf Rastetter, Adolf Rihm, Andr. Roszyk, Anton Roszyk, Wilh. Röder, Offizierstellvertreter Seybold, Wilh. Sohn, O. Sonntag, Jakob Suchowiak, Joh. Sobierajewicz, Karl Seifried, Ludwig Sinner, Anton Schorb, Bernh. Adam Schmidt, Ludwig Schorb, Wilh. Schiefer, Vicewachtmeister Scheib, Herm. Schindele, Xaver Schmidwenzel, Ludwig Schwarz, Max Schabbel, Karl Scheer, Karl Striebel, Alfred Stoll, Johann Treder, Unteroff. Tritsch, Anton Tomiak, Joh. Vianden, Franz Vögele, Heinrich Völlm, Herm. Weber, Karl Witt, Stanislaus Wasielewski, Friedrich Westenfelder, Karl Wiefner, Konrad Wolf, Herm. Werner, Adolf Ziegler, Ad. Zöller.





Allerlei.

Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

(Einundzwanzigste Fortsetzung).



„Ostern ist nun, ich glaub', bald
Wird es sein nicht mehr so kalt“,
Meint der Ratsherr mit Vergnügen,
„'nen Osterhas werd' ich wohl kriegen,
Es gilt nur zu konstatieren,
Wo sich läßt was requirieren.“
Eiligst geht er auf die Tour
Und entdeckt gar bald die Spur.
Er fragt nicht lang wie und was,
Bald hat er 'nen Osterhas.
Doch zu echter deutscher Feier
Fehlen noch die Ostereier.
Und in jedem Bauernhaus

Sucht den Hühnerhof er aus.
Doch er fand, o welch Malheur,
Die meisten Ställe gänzlich leer.
Mühe hat es ihm gemacht,
Bis den Korb er voll gebracht.
Jetzt begiebt er sich in Eil'
Zurück zu seinem Truppenteil.
Als er glücklich angekommen,
Wird vom Hauptmann er vernommen:
Warum er die Kompagnie
Hat verlassen in der Früh.
Dafür verteilt jetzt die Beute
Der Hauptmann nun an seine Leute.

(Fortsetzung in Nr. 30).

Englands wirkliche Kriegsziele.

Ein brutales Eingeständnis.

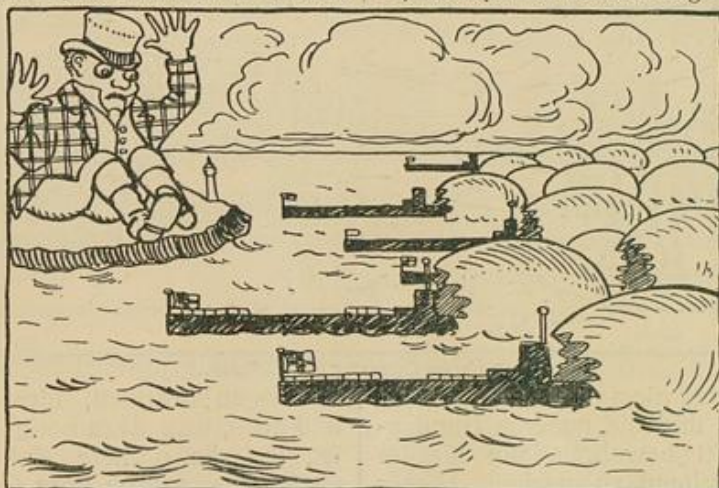
In einem Augenblick, wo Sir Eduard Grey es wieder einmal gewagt hat, zu behaupten, daß England in den Krieg getrieben sei, weil es sich durch seine Ehre verpflichtet fühlte, die belgische Neutralität zu schützen, und daß der Zweck seines Krieges sei, Europa und die Welt vor der von Deutschland angestrebten Oberherrschaft zu beschützen, mag es immerhin nützlich sein, von einem Engländer über Englands wirkliche Kriegsziele etwas zu hören, obgleich ja schon ein Blatt wie die „Times“ aufrichtig zugegeben hat, daß England seiner Interessen wegen und nicht wegen der Neutralität Belgiens den Krieg führt. Die in Santiago de Chile erscheinende „Gazeta Militar“ vom 30. Dezember vorigen Jahres teilt nämlich folgenden Brief eines Engländers an einen Chilenen mit:

„London, 10. Oktober 1914. Herrn N. N. Santiago de Chile. Werter Herr! Ich mußte Ihren geschätzten Brief vom 16. Juli mit einiger Verzögerung beantworten, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, um in unserer Angelegenheit zu einem Abschluß zu kommen, eine Gelegenheit, die ich nicht gefunden habe wegen der bedauerlichen Panik, welche sich täglich mehr unserer Bankiers und Geschäftsleute bemächtigt. Wir werden warten müssen, bis der Krieg zu Ende ist. Vor einem Jahre wird das, glaube ich, nicht der Fall sein, wenn ich bedenke, was ich von einigen Freunden der Admiralität gehört habe. . . . Zweifeln Sie keinen Augenblick, daß der Sieg unser sein wird. Wir sind besser vorbereitet, als man im allgemeinen denkt. Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche glauben, daß die Ursachen des gegenwärtigen Krieges solche

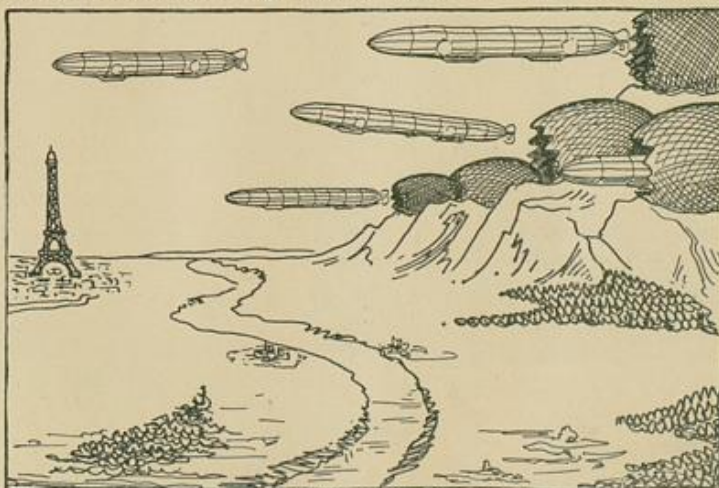
Sachen sind, wie der Mord in Serajewo, der deutsche Militarismus oder politische Beweggründe; denn sie wissen sehr wohl, daß man heute das Leben und Geschick einer Nation nicht wegen sogenannten Ehrensachen aufs Spiel setzt und werden zugeben, daß es sich einfach

darum handelt, eine Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden. Deutschland war ein tödliches Gift für den englischen Handel geworden, das „Made in Germany“ war schon ein unerträglicher Alpdruck. Wo auch immer ein Engländer ein Geschäft abschließen wollte, da ging ein deutscher Konkurrent siegreich hervor. Nicht Eng-

land allein litt unter den Folgen der deutschen Billigkeit — diese war zur Universalplage geworden. Frankreich, Belgien und Rußland mußten mit ansehen, wie ihre Fabriken rapide zurückgingen, und es ist Tatsache, daß in diesen Ländern, besonders in Belgien früher als in England, der Gedanke einer Koalition entstand, um Deutschland den Garaus zu machen. Vor dem Angriff auf Lüttich wußten die Deutschen nicht, wie gut Belgien vorbereitet war, und bis heute glauben sie an seine Unschuld. Aus vorstehendem können Sie ermessen, was den armen Deutschen die Zukunft noch bringen wird. Ich kann Sie bestimmt versichern, daß kein Teil des Programmes dieses Krieges für England etwas Unvorhergesehenes ist, und daß — wie auch das Los der Waffen fallen möge — die Ergebnisse des Konfliktes uns Nutzen bringen, und die Geschäfte hier wieder blühen werden wie nie zuvor. Schon sind alle belgischen Fabriken verschwunden, die industriereichsten und blühendsten Gebiete Frankreichs und Rußlands sind von den Armeen verwüstet. Deutschland und



Deutsche Ostereier für England.



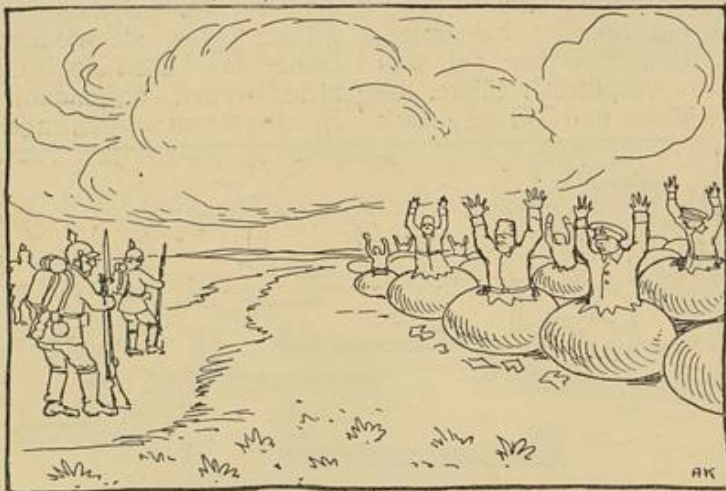
Deutsche Ostereier für Frankreich.

Oesterreich-Ungarn werden zu Grunde gerichtet bleiben. Folglich bleiben nur die englischen Fabriken übrig, um die Welt zu versorgen, und wenn wir es erreichen würden, Spanien und Italien zu bereden, am Kampfe teilzunehmen, so wären diese Aussichten noch vollständiger.

Es ist kein Grund, sich über den Ruin und die Verwüstung, welche der Krieg auf dem Kontinent hervorruft, aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer und positiver werden die Vorteile für England sein. Hier kommen die Deutschen, doch sonst niemand, niemals. Wir werden unsere Kräfte und die unseres Bundesgenossen Japan intakt bewahren, um sie im gegebenen Moment geltend zu machen. Dieser wird kommen, wenn die Nationen des Kontinents sich aufgerieben haben und die Welt voller Entsetzen den Frieden verlangt. Dann

werden wir diejenigen sein, welche die Bedingungen vorschreiben werden, gleichviel, wie unser Waffenglück auf dem Kontinent ausgefallen ist. Was dann kommen wird, ist leicht zu erraten.

Wir werden Herren des Welthandels sein und zwar auf immer. Dafür wird die glänzende Zerstörungstüchtigkeit der Heere, welche auf dem Kontinent Ehrenhändel ventilieren, sorgen. Diese Betrachtungen bezwecken, Ihnen zu zeigen, daß die von Ihnen bisher unternommenen Bemühungen zur Realisierung der wichtigen Geschäfte, welche uns in Beziehungen brachten, nicht nutzlos waren, und daß alles, was dazu nötig ist, ein wenig Geduld ist, um die nächste Zukunft unvergleichlichen Gedeihens, welche über Großbritannien kommen wird, abzuwarten. Ihre angenehmen Nachrichten erwartend, verbleibe ich Ihr (folgt Unterschrift).
Frankfurter Zeitung.



Deutsche Ostereler für Rußland.



Ansicht unseres Druckereigebäudes.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Gustav Koch, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen entworfen v. Kunstmalers A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.